Der Courier

Organ der Deutsch-Canadier.

Erscheint jeden Mittwoch.

Herausgegeben von der „Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd."

C. E. Eymann, Geschäftsführer und Chefredakteur.

Redaktion, Expedition und Druckerei: 1835—1837 Halifax Straße, Regina, Sask. In der Nähe des Marktplatzes. P. O. Box 505 — Telephon 3391

„Der Courier"

Die große Mittwoch-Ausgabe von 16 oder 24 Seiten kostet bei Vorausbezahlung $2.00 pro Jahr.

Neue Autokarte gibt volle Information.

Besondere Räten für „Kleine Anzeigen", wie Auktionen, Farmverkäufe, Stellen- und Heiratsgesuche, Verlangt, Verloren, Gefunden, Entlaufen, Zugelaufen, Verpachten, usw., sowie kurzgefaßte Geschäftsadressen, gegen Vorausbezahlung für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig ....50 Cts. für jede zweite Insertion .....25 Cts. für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig ....75 Cts. für jede zweite Insertion .....50 Cts. Für jede weitere Anzeige dieselben Beträge.

Berichte und Mitteilungen für die Schriftleitung sowie Anzeigen und Aenderungen stehender Anzeigen müssen spätestens Sonnabend Abend eintreffen, wenn dieselben noch Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.

Korrespondenzen und Mitteilungen aus allen deutschen Kreisen und Ansiedlungen werden jederzeit gern aufgenommen.

Die Leser werden gebeten, Adressenänderungen sofort mitzuteilen und dabei die alte und die neue Adresse anzugeben; ebenso bittet die Expedition um sofortige Benachrichtigung, falls eine Zeitung einmal ausbleibt oder verspätet eintrifft.

The Aim of the Foreign Language Newspaper of Canada:

To help preserve the ideals and sacred traditions of this, our adopted country, the Dominion of Canada: To revere its laws and inspire others to respect and obey them: To strive unceasingly to quicken the public's sense of civic duty: In all ways to aid in making this country greater and better.

Saskatchewans „Farm Loan Board" braucht mehr Geld.

Wie notwendig viele Farmer in Saskatchewan Geldmittel brauchen, um die landwirtschaftliche Produktion zu vermehren, d. h. also, um ihre Farmbetriebe zu verbessern, was durch Anschaffung neuer und besserer Maschinen, durch Neubrechen größerer Flächen Ackerlandes, durch Errichten besserer Stallungen oder durch Anschaffung von mehr oder wertvollerem Rassenvieh geschehen kann, geht aus der Tatsache hervor, daß die Gesamtsumme der Applikationen um Gewährung von Hypotheken (Mortgages) auf Farmland, die bei dem von der Regierung ernannten „Farm Loan Board" eingelaufen sind, sich bereits auf mehr als sieben Millionen Dollar beläuft.

Nun ist zwar der Verkauf der vom Provinzial-Schatzmeister herausgegebenen Regierungs-Bondscheine bisher ein großer und unbestrittener Erfolg gewesen, da bereits für mehr als ein und eine halbe Million Dollars Bondscheine verkauft wurden. Infolgedessen konnte die Regierung das „Farm Loan Board" ermächtigen, Hypotheken bis zum Gesamtbetrage von $1,500,000 Dollar zu bewilligen. Da aber die Farmer Saskatchewans Applikationen für mehr als 7 Millionen eingereicht haben, ist klar ersichtlich, daß die Regierung noch sehr viel mehr von ihren Bondscheinen verkaufen muß, um auch nur die Hälfte der eingereichten Hypothekengesuche bewilligen zu können. Wie unsere Leser bereits wissen, werden alle durch den Verkauf von Regierungsbondscheinen erzielten Gelder nur als erste Hypotheken auf Farmland in Saskatchewan ausgeborgt. Die Gelder sind also in der denkbar sichersten Weise angelegt. Wir können deshalb nur unseren bereits oft erteilten Rat auf das dringendste wiederholen und alle unsere Leser, die Bargeld zur Verfügung haben, auffordern, Regierungs-Bondscheine zu kaufen.

Wenn Sie Ihr Bargeld im Keller oder in irgend einem Winkel Ihres Hauses versteckt haben, so ist es lange nicht so sicher aufgehoben, als wenn Sie Regierungs-Bondscheine dafür kaufen. Tausende Dollar, die Sie daheim liegen haben, bringen Ihnen nichts ein, während Sie, falls Sie diesen Betrag in Regierungs-Bondscheinen anlegen, in jedem Jahre $50 Zinsen dafür erhalten.

Wer sein Geld in der Bank liegen hat, erhält wenig oder gar keine Zinsen. Kaufen Sie jedoch Regierungs-Bondscheine, so werden Ihnen Zinsen zu 5 Prozent halbjährlich pünktlich ausgezahlt. Außerdem hilft jeder, der Regierungs-Bondscheine kauft, damit der landwirtschaftlichen Entwickelung unserer Provinz vorwärts. Das Geld, das Sie der Regierung für die Bondscheine geben, erhält ein anderer Farmer der Provinz als erste Hypothek auf sein Land.

Kaufen Sie Ihre Bondscheine durch Vermittelung des „Courier." Der Redakteur dieser Zeitung ist, damit unsere Farmer den Ankauf von Regierungsbondscheinen in deutscher Sprache erledigen können, vom Provinzialschatzmeister Saskatchewans als Agent für den Verkauf von Bandscheinen ernannt worden. Benützen Sie das Applikationsformular auf dieser Seite (Spalte 6 und 7 unten.)

Das zweite weittragende Geschütz entdeckt.

Paris. — Französische und amerikanische Truppen haben die zweite deutsche „Ueberkanone" bei Nanteuil-Notre Dame entdeckt, so berichtet der „Herald." Die Geschützaufstellung war 5 Meter tief und 14 Meter im Quadrat. Das zuerst entdeckte Geschütz befand sich bei Brecy, ein wenig mehr als drei Meilen südlich von Nanteuil-Notre Dame.

Einfachheit und Luxus.

Immer wieder richtet die Regierung an die Bevölkerung die Aufforderung, sich in erster Linie mit solchen Arbeiten zu beschäftigen, die nicht dem Luxus dienen, die also rein produktiv, für den Lebenshaushalt der Nation unbedingt erforderlich sind. Man könnte diese Aufforderung auch in die Worte kleiden: „Zurück zur alten Einfachheit!" Dieser Ruf wurde auch schon zu Friedenszeiten von manchen Sozialpolitikern, die in dem übertriebenen Luxus nichts Gutes sahen, an das Volk gerichtet, aber nur von wenigen beachtet.

Diese wenigen gaben den Rufern nach Einfachheit in den Lebensgewohnheiten wohl im Prinzipe recht, aber mit der praktischen Durchführung wollte es nicht recht vorwärts gehen; Luxus ist bekanntlich eine Sache, die nur zu leicht zur süßen Gewohnheit und damit scheinbar auch zum unerläßlichen Lebenserfordernis wird. Erst wenn die Not mit ihrem unerbittlichen Muß an den Menschen herantritt, wird der Mensch — oft genug mit Erstaunen — gewahr, welch große Menge an Luxusdingen er schließlich in seinem Leben entbehren kann, ohne die er in den Tagen des Ueberflusses nicht auskommen zu können glaubte.

Leute, die in Verhältnissen leben, wo sie sich noch den altgewohnten Luxus verschaffen können, mit Worten bekehren zu wollen, haben wenig greifbare Erfolge. Nicht vielleicht darum, weil es an gutem Willen fehlt, sondern weil es in den meisten Fällen an jener Einsicht mangelt, die den guten Willen hervorbringt. Diese Einsicht ist die Frucht jener höheren Erkenntnis der Gesamtlage und der Gesamtbedürfnisse der Nation, die in der breiten Schicht des Volkes gewöhnlich nicht vorzufinden ist. Einzig und allein das eiserne Muß kann bei dem Bestreben, eine Verringerung der Luxusbedürfnisse herbeizuführen, zu dem gewünschten Resultat führen.

Worten allein — und wenn sie auch noch so überzeugend sind — schenkt die große Masse wohl Gehör, aber eben weil sie an die Allgemeinheit gerichtet sind, glaubt sie der Einzelne nicht auf sich beziehen zu müssen, ganz vergessend, daß ja die Allgemeinheit auch nur aus vielen Einzelnen besteht.

Dem Beispiele anderer kriegführenden Länder folgend, hat sich demnach auch unsere Regierung veranlaßt gefunden, gewisse Verordnungen zu erlassen, die im Grunde genommen nichts anderes sind, als die zu Gesetzen erhobenen Ermahnungen, die bisher seitens der Regierung an das Volk gerichtet wurden. Seit Jahr und Tag wurde uns zugerufen: Spart mit diesem und spart mit jenem, aber jedenfalls waren die Erfolge dieser Worte nicht zufriedenstellend, weil die Regierung sonst keine Veranlassung gehabt hätte, strikte Verordnungen herauszugeben.

Sollte der Krieg noch lange andauern, so werden wir noch erkennen, was eigentlich Einfachheit der Lebensführung heißt, und uns wundern, wie viele Dinge, die uns heute unentbehrlich erscheinen, zum Luxus gezählt werden müssen. So nebenbei werden wir aber dann auch zu der Erkenntnis kommen, welche Sklaven des Luxus wir bisher waren, wie viel unnützes Geld, und manchmal leider auch noch Wertvolleres, wir ihm opferten. Diese Erkenntnis, zusammengenommen mit dem übrigen Leid, das der Krieg mit sich bringt, mag nicht wenig zur Läuterung der Sitten und der Herzen beitragen. Ein Krieg kann von einem gewissen Gesichtspunkte aus nicht mit Unrecht einem reinigenden Gewitter verglichen werden.

Streik der Postangestellten beendet

Streik, der großen Umfang anzunehmen drohte, friedlich beigelegt.

Der Streik der Postangestellten ist am 31. Juli abends endlich beigelegt worden. Die Regierung gab den Wünschen und den Forderungen der Postangestellten meistenteils nach und verhinderte dadurch einen großen allgemeinen Arbeiterstreik im Westen Canadas.

Die verschiedenen Arbeitsverbände im Westen hatten beschlossen, sofort in einen Sympathiestreik mit den Postbeamten zu treten, falls die Regierung sich noch weiter hartnäckig weigern sollte, den gerechten Forderungen der streikenden Postangestellten nachzugeben. Im Falle eines solchen allgemeinen Streikes wäre das ganze Geschäftsleben im Westen unterbunden worden, und alle Klassen hätten darunter zu leiden gehabt. Jetzt ist diese Gefahr vorüber und die Angestellten der verschiedenen Postämter sind selbst froh und zufrieden, daß der Streik endlich beendet ist und daß sie wieder an die Arbeit können.

Deserteuren-Amnestie zugesagt

Ottawa, Ont., 2. Aug. — Eine Spezialnummer der „Gazette", die heute abend um 7 Uhr herausgegeben worden ist, enthält eine Proklamation, durch die Deserteuren und solchen Personen, die sich ohne Urlaub von ihrem Truppenteil entfernt haben Amnestie, d. h. eine Straffreiheit zugesichert wird, wenn sie sich bis zum 24. August zum Dienst stellen. Man weiß, daß sich viele junge Männer aus dem Grunde nicht gestellt haben, weil sie mit dem Gesetz nicht vertraut waren, und daß sie freudig bereit sein werden, sich zu stellen, wenn ihnen Straffreiheit zugesichert wird. Man glaubt durch die Festsetzung der Zeitperiode bis zum 24. August, während welcher wie gesagt Deserteure sich melden können, ohne Gefahr zu laufen, wegen Fahnenflucht bestraft zu werden, viele Personen für die Fahnen zu gewinnen, die man sonst nur schwer hätte erreichen können. Deserteure und ohne Urlaub vom Truppenteil abwesende Personen werden nach dem 24. August, wie in der Proklamation gesagt wird, die volle Strenge des Gesetzes verspüren. Es wird weiter in der Proklamation nochmals darauf hingewiesen, daß alle solche Personen, die den Deserteuren beim Entkommen behülflich sind, diese verbergen oder in Dienst nehmen, sich ebenfalls strengen Strafen aussetzen, die ohne Rücksicht zur Anwendung gelangen werden.

Lloyd George redet von ökonomischer Waffe.

London, 2. August. — „Niemand sollte sich brüsten, bis der Krieg vorüber ist. Aber alle Leute, die es wissen, freuen sich darüber, wie er seinen Fortlauf nimmt."

Mit diesen Worten kommentierte Lloyd George die Lage in einer Ansprache an 200 Mitglieder der National-Union der Fabrikanten, die er gestern zwecks Erwägung von Handelsproblemen nach dem Kriege besuchte.

„Wir müssen notwendigerweise, welche Politik wir auch immer proklamieren, stets in Fühlung mit unseren Dominionen bleiben," sagte der Premier, „und mit ihnen in Uebereinstimmung stehen, und dann zweitens auch mit den Alliierten. Es besteht ein gut Teil Diskussion über die Liga der Nationen. Ich bin gewiß einer von denen, die daran glauben. Aber es existieren bereits zwei Gruppen von Nationen, das britische Reich und die große Allianz gegen die Zentralmächte."

Auf die Pariser Resolutionen hinweisend, sagte er:

„Bis jetzt hat Amerika über dieselben keine Ansicht geäußert und es ist sehr wichtig, daß die Politik Amerikas und diejenige dieses Landes in bezug auf ökonomische Fragen ebensowohl wie auf andere Probleme übereinstimmen. Ein Abkommen zwischen den Alliierten bedeutet, daß das ökonomische Schicksal der Welt in den Händen der großen alliierten Mächte bleiben wird, die gegenwärtig verbündet sind.

„Je länger der Krieg dauert, um so strenger müssen die ökonomischen Bedingungen sein, die wir dem Feinde auferlegen. Ich glaube, je eher er das versteht, umso besser. Er kämpft, um seine eigenen ökonomischen Bedingungen den Alliierten aufzuerlegen. Es wird ihm nicht gelingen, dies zu tun.

„Soweit dies in Betracht kommt, müssen wir in der Lage sein, die Bedingungen zu bestimmen, die wir als gerecht betrachten, ohne daß wir dieselben vom Feinde auferlegt erhalten.

„Wenn er fortfährt, zu kämpfen, größere Bürden uns aufzuerlegen, unsere Jungmannschaft zu vernichten und Verbrechen, welche die Welt entsetzen, zu verschulden, und es schwieriger gestaltet, nach Beendigung des Krieges mit ihm die Hand zu schütteln, werden die ihm auferlegten Bedingungen umso strenger sein."

Allerhöchstes Gericht in Großbritannien gibt Urteil im Bartzfalle zu Gunsten der Separatschulen Saskatchewans ab.

Das „Privy Council" in London, England, d. h. der höchste Gerichtshof im britischen Reiche, bestätigt die früher ergangene Entscheidung canadischer Gerichtshöfe zu gunsten der Separatschulen in Saskatchewan.

Der in Canada und ganz besonders in Saskatchewan berühmte Fall Bartz vs. McCarthy ist endlich endgültig erledigt worden. Seit ungefähr drei Jahren hat die Stadt Regina gegen die Separatschulen einen Prozeß angestrengt und versuchte die Entscheidung zu bekommen, daß es einem Bürger frei stünde, seine Steuern an irgend eine Schule zu bezahlen. Alle Gerichte in Canada entschieden, daß die Religion eines Bürgers ausschlaggebend sei, und, wenn er zur Minorität gehört, er die Steuern an die von der Minorität gegründete Schule zu bezahlen habe. Die Stadt brachte den Prozeß endlich vor das allerhöchste Gericht, das im britischen Reiche existiert, vor das „Privy Council" in England. Die Richter dieses Gerichtes bestätigten die Entscheidungen der canadischen Gerichte und sprachen den canadischen Richtern hohe Anerkennung über das in diesem Falle so weise gefällte Urteil aus.

Die „Manitoba Free Preß" von Winnipeg bringt über diese Entscheidung folgenden Leitartikel:

Die Entscheidung des „Privy Council" in London, England im Falle der Stadt Regina vs. McCarthy reinigt Hon. Walter Scott, den früheren Premier von Saskatchewan von allen Anschuldigungen und allem Verdacht, womit ihm gewisse Leute zu nahe traten. Er wurde verdächtigt, während seiner Amtszeit das Schulgesetz so umgeändert zu haben, daß katholische Steuerzahler ihres Rechtes beraubt wurden, ihre Steuern an die Schule zu bezahlen, die sie in erster Linie zu unterstützen wünschten. Man warf dem Premier vor, er habe auf diese Weise die Unterstützung der Separatschulen zu einem Zwange gemacht. Hon. Scott erklärte auf diese Anschuldigungen, daß die verschiedenen Zusätze zum Schulgesetz nur gemacht wurden, um das Schulgesetz leichter verständlich und deutlicher zu machen, und daß sie den Sinn des ursprünglichen Gesetzes nicht im geringsten änderten. Die Zusätze zum Schulgesetz wurden zurückgezogen und die öffentliche Schulbehörde Reginas strengte auf Grund des unveränderten Gesetzes gegen die Separatschulen einen Prozeß an. Jedes Gericht in Canada, und das „Privy Council" in England fand und entschied, daß das Schulgesetz Saskatchewans so auszulegen sei, wie Hon. Walter Scott seiner Zeit dieses Gesetz ausgelegt hatte.

Ein in Regina gut bekannter Geistlicher sollte dem früheren Premier von Saskatchewan wohl eine Entschuldigung schuldig sein."

Soweit der Leitartikel der „Free Preß", den „Der Courier" nur in jeder Weise billigen kann. Die letzte Anspielung des Artikels bezieht sich natürlich auf den presbyterischen Prediger Dr. McKinnon, dessen gehässige Angriffe gegen den beliebten früheren Premier der Provinz noch unvergessen sind.

Kaiser erläßt Proklamation an sein Volk

Amsterdam, 2. Aug. — Kaiser Wilhelm hat anläßlich des Beginnes des fünften Kriegsjahres eine Proklamation an sein Volk erlassen, in der es unter folgt heißt: „Vier Jahre eines harten Kampfes voll ewig unvergeßlicher Taten sind verstrichen. Es ist der Beweis für alle Zeit geliefert worden, was ein Volk zu tun im Stande ist, das wegen einer gerechten Sache und für die Erhaltung seiner Existenz im Felde steht. Dankbar der göttlichen Hand gedenkend, die sich so gnädig über Deutschland ausbreitete, können wir mit Stolz behaupten, daß wir uns der großen Aufgabe, die das Geschick uns zugeteilt hat, nicht unwürdig erwiesen haben. Wenn uns in diesem Kampfe Führer gegeben wurden, die fähig sind, das Größte zu leisten, so ist auch täglich durch Treue bewiesen worden, daß die Nation es verdient, solche Führer zu haben. Wie hätte die Armee ihre riesigen Taten vollbringen können, wenn die gesamte Arbeiterschaft zu Hause nicht das höchste Maß persönlicher Pflichterfüllung ausgeübt hätte? Es gebührt allen Dank, die unter so schwierigen Verhältnissen in dieser Aufgabe die dem Staate und dem Volke gestellt worden ist, zusammengearbeitet haben, hauptsächlich jedoch unseren getreuen und unermüdlichen Beamten. Es gebührt ebenfalls Dank den Land- und Städtebewohnern, wie auch den Frauen, von denen in diesem Kriege so vieles abhängt. Das Kriegsjahr, in das wir heute eintreten, wird nicht vorübergehen, ohne dem deutschen Volke weitere Einschränkungen und Prüfungen zu bringen. Mag jedoch kommen was will, wir wissen, daß das Härteste hinter uns liegt. Was von uns im Osten durch unsere Waffen erzielt und durch Friedensverträge gesichert worden ist, und was im Westen vervollständigt wird, gibt uns die sichere Gewißheit, daß Deutschland stark und rüstig aus diesem Sturm, der die Völker heimgesucht und so manche mächtige Rasse niedergeworfen hat, hervorgehen wird. An diesem Gedenktage erinnern wir uns aller Opfer, die für das Vaterland gebracht werden mußten. Große Lücken sind in unsere Familien gerissen worden, und dieser schreckliche Krieg hat kein deutsches Heim verschont. Diejenigen, die als Knaben in ihrer Begeisterung die ersten Truppen abrücken sahen, stehen heute selbst Seite an Seite mit ihren Vätern und Brüdern als Krieger an der Front. Eine heilige Pflicht verlangt, daß alles getan werde, damit dieses kostbare Blut nicht umsonst fließt. Wir haben nichts unterlassen, um der verwüsteten Welt den Frieden zurückzugeben. Die Stimme der Menschlichkeit jedoch findet kein Gehör im feindlichen Lager. So oft wie wir Worte einer Wiedervereinigung ausgesprochen haben, sind wir auf Haß und Verachtung gestoßen. Der Feind will immer noch keinen Frieden. Schamlos beschmutzen sie den guten Namen Deutschlands mit neuen Verleumdungen. Wieder und immer wieder erklären ihre Redner, daß Deutschland vernichtet werden müsse. Wir müssen deshalb fortfahren, zu kämpfen und zu arbeiten, bis unsere Feinde bereit sind, unsere Existenzberechtigung anzuerkennen, wie wir siegreich darum gekämpft und sie gegen eine überwältigende Gegnerschaft errungen haben. Gott mit uns.

Im Felde, 31. Juli 1918.

(Unterzeichnet) Wilhelm R. I."

Angeblicher Bruch zwischen Türkei und Deutschland

Kopenhagen, 1. Aug. — Berichte, die hier von Konstantinopel einliefen, besagen, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei gebrochen wurden als eine Folge der Beschlagnahme des türkischen Kreuzers „Hamidich" durch die Deutschen. Dieser war, wie berichtet wird, genommen worden als Ersatz für den Verlust des Kreuzers „Breslau" in den Dardanellen.

Amsterdam, 1. Aug. — „Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, ein halboffizielles Regierungsorgan, erklärte, daß die Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Dobrudscha derartig seien, daß die Türkei und Bulgarien zu einem Verständnis kommen müßten, und daß Deutschland sich nur sehr reserviert verhalten könne, wenn es nicht schwere Verantwortungen in der Zukunft übernehmen wolle.

Talaat Pasha, der türkische Großvezier, gab den Deputationen der türkischen Flottenliga, die darauf hinwiesen, daß die Türkei ein unantastbares Recht auf die Flotte hätte, den Bescheid, daß zwischen Deutschland und Rußland Verhandlungen im Gange wären, die Flotte den Deutschen zu übergeben, aber die türkische Regierung habe energische Schritte unternommen mit der Absicht, die Flotte zu erhalten.

Washington, 2. Aug. — Berichte, daß die Türkei mit Deutschland gebrochen habe, obwohl sie hier heute nicht bestätigt waren, gaben weitere Beweise, daß vor der Türe Deutschlands nicht alles in Ordnung sei.

Die Beamten bezweifelten, daß ein wirklicher Bruch zwischen den Nationen stattgefunden habe. Aber sie gaben zu, daß genug Wahrscheinlichkeit in der Geschichte läge, um zu zeigen, daß die Türkei anwachsend befehlerisch in ihren Forderungen von Deutschland und Bulgarien werde.

Kürzliche Nachrichten an das Staatsdepartement haben erwiesen, daß die Türken mit gierigen Händen nach Territorien reichen, jetzt, da die teutonische Entente Rußland und Rumänien als Kriegsbeute betrachtet. Dies hat in Deutschland eine Erbitterung hervorgerufen. Man bezweifelt, daß die Türkei mit Deutschland brechen werde, ehe sie versucht, mit den Alliierten einen Handel zu schließen.

Berichte, daß König Ferdinand von Bulgarien in heimlicher Weise abgereist ist, bieten einen neuen Gesichtspunkt der Zwistigkeiten unter den Freunden Deutschlands.

Die hiesige Regierung wartet noch immer auf eine offizielle türkische Antwort auf ihre Anfragen für Information bezüglich der anti-amerikanischen Greueltaten in Tabriz.

Canadische Lebensmittelbehörde über Kleinverkaufspreise

Ottawa, Ont., 3. Aug. — Um das Volk beim Einkauf von Ersatzmitteln für Weizenmehl vor der Anrechnung von außergewöhnlich hohen Preisen zu schützen, hat die Behörde gestern eine Bekanntgabe erlassen, um zu zeigen, welche Preise bei den augenblicklich bestehenden Engrospreisen als Kleinverkaufspreise gelten sollen. Maismehl, im Pfund gekauft sollte im östlichen Canada nicht mehr als 6¾ Cent, und im äußersten Westen nicht mehr als 8 Cent per Pfund kosten. Roggenmehl, per Pfund gekauft, im östlichen Canada nicht mehr als 7½ Cent und im äußersten Westen nicht mehr als 8½ Cent. Gerstenmehl, per Pfund gekauft, sollte den Konsumenten im östlichen Canada nicht mehr als 6¾ Cent und im westlichen Canada nicht mehr als 8 Cent per Pfund kosten.

Die Lebensmittelbehörde hat an die Besitzer der Kleinkaufgeschäfte eine Warnung ergehen lassen, für die obenerwähnten Ersatzartikel keine außergewöhnlich hohen Preise beim Verkaufe zur Anrechnung zu bringen.

Oberst Gaedke zollt General Foch ein Lob

Im „Vorwärts" spricht Oberst Richard Gaedke dem General Foch das schöne Lob aus, daß er aus früheren Erfahrungen profitiert habe und seinen Zweck durch einen Flankenangriff erreichte. „Er hatte Erfolg", sagt Oberst Gaedke, und fügte, das für einen Deutschen erstaunliche Zugeständnis hinzu: „weil im Grunde genommen die bewaffnete Hilfe der Amerikaner sich wirksam erwies."

„Tonnage und Sicherheitsvorkehrungen zur See scheinen in genügendem Maße getroffen worden zu sein, um Hunderttausende von Amerikanern über den Ozean zu bringen," bemerkt dieser Schreiber noch weiter.

Michaelis warnt vor Not nach dem Kriege.

Amsterdam. — In einem Artikel, den der Berliner „Vorwärts", ein Sozialistenorgan, nachdruckt, warnt Dr. Georg Michaelis, der frühere deutsche Reichskanzler, die deutsche Nation, daß es eine Zeit der Not nach dem Kriege geben werde, weil es an Schiffen fehlen werde.

„Geben wir uns nicht dem Gedanken hin, daß alle Not zu Ende kommen und die Glückseligkeit beginnen werde, wenn uns unsere Feinde für unsere Billionen Kriegsschulden entschädigen", fügte er hinzu. „Alles kommt darauf an, wie wir der Periode der Not entgegentreten. Die Billionen Kriegsentschädigung von 1870 haben uns viel Schaden getan."

Sir Eric Geddes über die Schiffssituation

London, 31. Juli. — Sir Eric Geddes, der erste Lord der britischen Admiralität hat gestern vor dem britischen Abgeordnetenhause einen Ueberblick über die Schiffslage gegeben und verteidigte besonders die Politik, nationale Schiffswerften zu erbauen, als er das Schiffsbauprogramm in Verbindung mit den Flottenverwilligungen besprach.

Er verglich die heutige Lage bezüglich der Tonnage mit der des Vorjahres. Damals bestand der Netto-Tonnenverlust in 500,000 Tonnen pro Monat. Tauchboote wurden damals nicht so schnell zerstört, wie die Deutschen sie bauen konnten, während den Schiffswerften Leute und Material fehlten. 400,000 Tonnen monatlich war das britische Defizit. Jede Werft war im Betrieb.

Nach und nach veränderte sich im verflossenen Jahre die Situation. Anstatt Tonnage zu verlieren, ist monatlich im letzten Vierteljahre ein Anwachsen der Welttonnage um 100,000 Tonnen zu verzeichnen. Die Alliierten und die neutrale Welt waren am 30. Juni so gut ab wie am 1. Januar 1918. Dieses Resultat wurde durch Verringerung der Versenkungen und Vergrößerung der Produktion erreicht. Die Verringerung der Versenkungen wurde durch die Herstellung von Kriegsschiffen und kleinen Fahrzeugen erzielt, die sich für die Tauchbootverteidigung eignen. In die Tonnage ist nichts von den beschlagnahmten oder gekauften Schiffen eingeschlossen.

Villa wieder tätig.

El Paso, Texas. — Franzisco Villa bewegt sich wiederum in der Richtung auf die amerikanische Grenze zu, nach Ojinaga, mit einer Herde von 500 Maultieren und 250 Silberbarren, die er für Munition austauschen will, wie bestätigte Berichte von Chihuahua City melden die hier eintrafen.

Am Sonntag überfiel Villa mit 400 Mann Jiminez, beraubte zwei Passagierzüge und tötete eine Anzahl der Wachen.

Ungewöhnliche Bewegung wird von Ojinaga berichtet, und Regierungsverstärkungen sollen von Juarez her auf dem Wege sein.

Canadisches Schiff an atlantischer Küste von den Deutschen verbrannt

Ein atlantischer Hafen, 4. Aug. — Der vier Masten führende Schoner „Dornfontein", der erst vor einigen Wochen zu St. John vom Stapel gelassen wurde, ist am Freitag Nachmittag von der Besatzung eines deutschen Unterseebootes an der atlantischen Küste gekapert und verbrannt worden. Das Schiff stieß am Nachmittage auf das feindliche Unterseeboot, und nachdem die Besatzung fünf Stunden lang festgehalten worden war, wurde ihr geboten nach der nächsten Küste zu rudern. Es heißt, daß das feindliche Unterseeboot die U-56 gewesen sein soll, eines der neuesten Modelle deutscher Unterseeboote. Nachdem die Deutschen alle Wertgegenstände und Lebensmittel sowohl, wie eine große Quantität Gasolin vom Schiffe weggenommen hatten, zündeten sie das Schiff an, und es brannte bis an die Wasserkante nieder. Sie sagten, daß sie kein Torpedo an dem Schiff verschwenden würden. Ein Mann vom Unterseeboot sagte einem von der Besatzung des canadischen Schiffes, daß augenblicklich nur vier Unterseeboote in atlantischen Gewässern operierten, daß jedoch später mehr auftauchen würden. Andere Aussagen, die sie machten, konnten dahin ausgelegt werden, daß es ihnen darum zu tun war, der Zivilbevölkerung in Küstenstädten Angst einzuflößen. Alle Mann von der Besatzung des canadischen Schiffes, mit Ausnahme des Kapitäns, der im oberen Turme verblieb, wurden nach den inneren Räumlichkeiten des Unterseebootes verbracht, wo sie sich drei Stunden aufhalten mußten. Es wurde ihnen dort ihr Essen gereicht, das aus Konservenfleisch und Reis bestand. Einige von den Mannschaften des canadischen Schiffes hatten Angst zu essen, weil sie annahmen, das Essen könnte vergiftet sein. Es näherte sich ihnen darauf einer der Deutschen und sagte zu ihnen, daß sie nicht nötig hätten, sich zu fürchten, da es ihnen nicht darum zu tun sei, Seemannschaften umzubringen. Ein anderer Deutscher sagte, das Unterseeboot sei dasselbe gewesen, das vor einiger Zeit den amerikanischen Kreuzer „San Diego" versenkt habe. Die Besatzung des Unterseebootes soll aus 70 oder mehr Mannschaften bestanden haben, und das Unterseeboot selbst war mehr als 200 Fuß lang und hatte zwei 5.5 zöllige Geschütze an Bord. Das canadische Schiff umfaßte eine Wasserverdrängung von 695 Tonnen.

Chef der deutschen Admiralität in den Ruhestand getreten.

Kopenhagen, 3. Aug. — Admiral von Holtzendorf, der Chef des deutschen Admiralstabes, ist, wie Wolffs Nachrichtenbüro berichtet, krankheitshalber von seinem Posten zurückgetreten. Admiral Reinhardt Scheer, der Befehlshaber der Schlachtflotte, ist zu seinem Nachfolger ernannt worden.

Marktpreise

Weizen:	
No. 1 Northern	**$2.21**
No. 2 Northern	**2.18**
No. 3 Northern	**2.15**
No. 4 Northern	**2.08**
No. 5 Northern	**1.96**
No. 6	**1.87**
Futter	1.85
Hafer:	
No. 2 C.W.	—89⅜
No. 3	—86⅜
Extra No. 1 Futter	—83⅜
No. 2 Futter	—80⅜
Gerste:	
No. 3 C.W.	1.25
No. 4	1.20
Flachs:	
No. 1 C.W.C.	4.35
Farmprodukte:	
Butter, per Pfund	36c
Butter, im Faß, per Pfund	33c
Eier, per Dutzend	40c
Käse, per Pfund	**10c**
Fleisch und Geflügel:	
Rindfleisch, ganzes Rind, per Pfund	16c
Schweinefleisch, per Pfund	20c
Schaffleisch, per Pfund	25c
Kalbfleisch, per Pfund	18c
Geschlachtetes Geflügel:	
Hühner, per Pfund	28c
Junge Frühjahrs-Hühner	40c
Truthühner, per Pfund	35c
Lebendes Geflügel:	
Junge Frühjahrshühner	30c
Hühner, ältere	20c
Enten	15c
Gänse	15c
Truthühner	25c
Heu:	

Heupreise schwanken zwischen $14 und $28 per Tonne. Timothee-Heu erzielt die höchsten Preise.

Anmerkung: Die Preise für Edmonton und die Provinz Alberta sind im allgemeinen dieselben. Beim Getreide ist natürlich der Betrag für Fracht abzuziehen, der z. B. für die meisten Orte Albertas 20c für 1 Buschel Weizen beträgt.